

Siedlungskeramik der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur aus Kettig.

Von

Eduard Neuffer.

Hierzu Tafel 1—2.

In den Bonner Jahrbüchern 143/144, 1938/39, 373 und im Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 14, 1938, 220 wurde bereits kurz auf Siedlungsfunde der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur ('HE-II') aus der Gemarkung Kettig, Ldkr. Koblenz hingewiesen. Die Fundstelle liegt etwa 1100 m südsüdwestlich der Kirche von Kettig¹⁾ auf dem flach nach Osten geneigten Hang eines kleinen Tälchens, durch das der Weg nach Bassenheim führt. Dort konnten bei zwangsläufig oft unterbrochener Überwachung des Bimsabbbaus im Laufe des Frühsummers 1937 auf einer Fläche von rund 2600 qm die Reste von 30 Siedlungsgruben beobachtet werden, die teilweise reiches keramisches Material bargen²⁾. Die Streuung der Gruben gleicht der der Plaidter Siedlung³⁾. Der gewachsene Boden, in den die Gruben eingetieft sind, wird durch Bims, der stellenweise noch durch vulkanischen Sand bedeckt ist, gebildet. In ihm heben sich die Gruben mit ihrer dunklen, humosen Füllung scharf ab. Die Stärke der darüber lagernden Humusschicht schwankt bei der Hanglage und den damit verbundenen Abschwemmungen bzw. Aufschüttungen zwischen 0,25 und 2,0 m. In ihr sind die Grubenwände nicht mehr erkennbar. So war in keinem Falle das ursprüngliche Siedlungsniveau und damit die eigentliche Tiefe der Gruben sicher festzustellen. Einige charakteristische Grundrisse und Schnitte sind auf Taf. 1 wiedergegeben. Nur die Gruben 8, 9 und 14 haben annähernd rechteckigen Grundriß. Alle drei waren bei der Fundmeldung zum größten Teil dem Bimsabbau schon zum Opfer gefallen. So konnte bei Grube 9 nur noch etwa $\frac{1}{3}$ der Fläche geschabt werden; daher die sichtlich unvollständige Zahl der Pfostenlöcher. Die längliche Mulde in ihrem Innern ist zu flach, um als überdeckter Vorratsraum gedeutet zu werden. Grube 8 war fast ganz zerstört. Am besten, d. h. etwa zur Hälfte, war Grube 14 erhalten. Die Langseiten sind nicht gerade, sondern biegen deutlich nach außen aus, so daß der ergänzte Grundriß einem beiderseits abgestumpften Oval gleicht. In der Mitte der Schmalseite stand ein

¹⁾ Bimsgrube Kohl, Flur 9 und 12, Parz. 647/208, 1205/1 und 1204/1.

²⁾ Funde im LM. Bonn, Inv. 37, 376—405; einige weitere Funde im Mus. Koblenz, Inv. 5726 bis 5730, werden hier nicht behandelt.

³⁾ Vgl. den Plan Bonn. Jahrb. 122, 1912 Taf. XXIV.

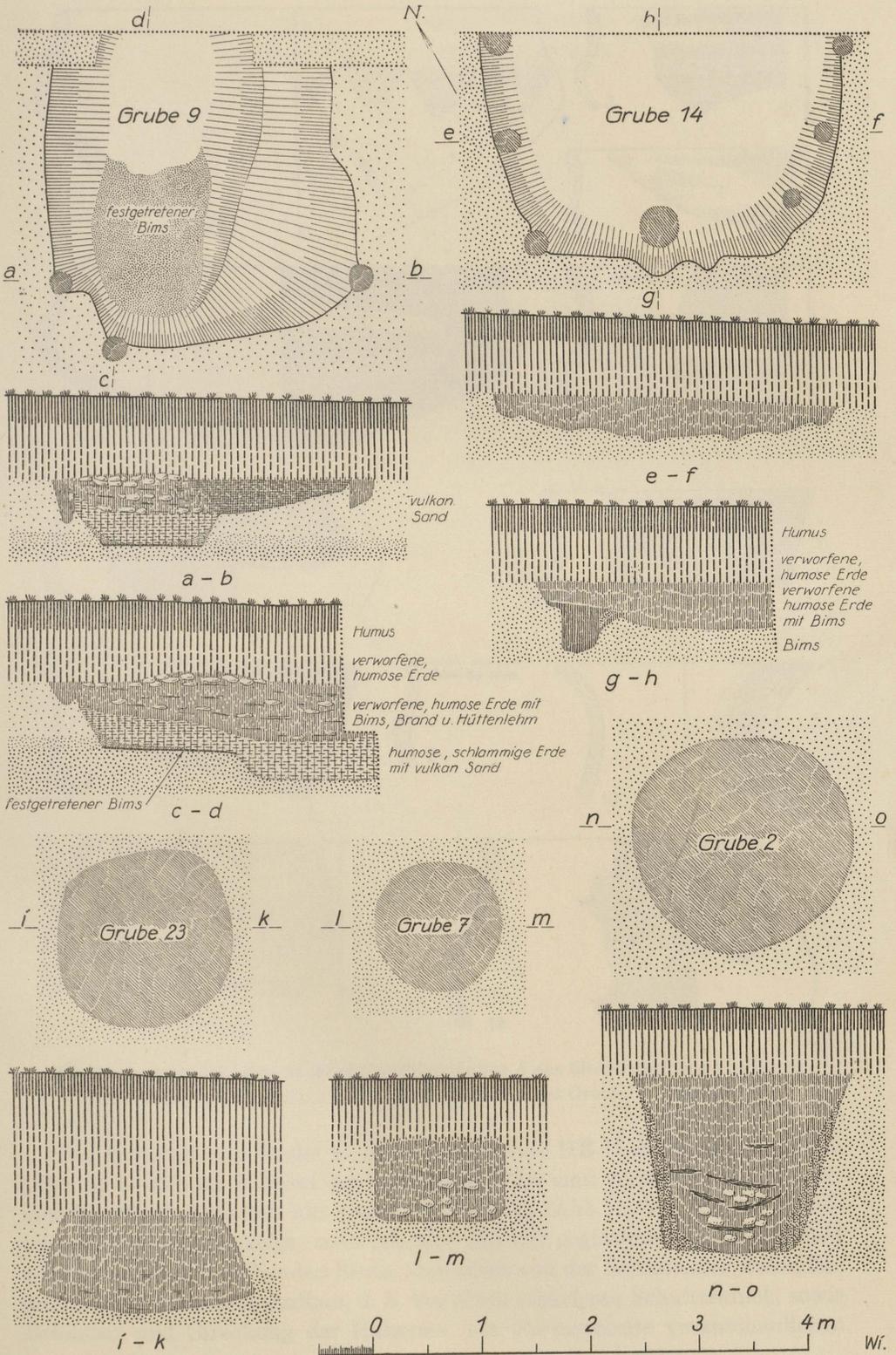
kräftiger Pfosten als Träger des Firstbalkens. Die übrigen 27 Gruben waren rund. Ihr Durchmesser schwankt zwischen 1 und 2 m. In der Regel waren sie 0,7—1 m in den gewachsenen Boden eingetieft. Eine Ausnahme bilden die Gruben 2 und 5 mit 1,5 bzw. 1,8 m Tiefe. Nur in zwei Fällen waren die Gruben oben enger als unten, wiesen also den u. a. auch in Plaidt und Sarmsheim so häufig beobachteten 'bienenkorbförmigen' Längsschnitt auf¹⁾. Normalerweise waren die Grubenwände senkrecht oder leicht nach außen geneigt. In der Füllung fast aller Gruben wurden Reste verbrannten Holzes und vielfach sogenannter Hüttenlehm, häufig auch Tierknochen gefunden.

Die verschiedenen Stufen der Hunsrück-Eifel-Kultur gehen fast unmerklich ineinander über. Bestimmte Formen und Verzierungsarten der Keramik treten in zwei oder gar drei aufeinanderfolgenden Stufen mit nur unbedeutenden Abweichungen auf. Doch ändert sich ihr mengenmäßiger Anteil und damit die Bedeutung im Gesamtbestand der Tonware. Es treten also nur bei größerem Material die charakteristischen Unterscheidungsmerkmale der einzelnen Stufen genügend deutlich hervor. Überall dort, wo eine Siedlungsgrube nur wenige Scherben enthält, ist bei ihrer Zuweisung zu der einen oder anderen Stufe größte Zurückhaltung geboten. 13 der Kettiger Gruben, und zwar die Nrn. 1, 3, 16, 20—24, 26—30, scheiden aus diesem Grunde für die Beurteilung der Tonware und deren Zeitstellung aus.

Die Tonware der restlichen 17 Gruben ist nicht ganz einheitlich. Es sind zwei Gruppen zu unterscheiden. Die Keramik der Gruben 2, 5, 10, 12, 14, 17, 19 und 25 ist durchweg handgemacht. Sie gleicht in vieler Beziehung der Siedlungskeramik der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur²⁾ ('HE-I'), läßt jedoch bestimmte sehr bezeichnende Zierelemente dieser Stufe, wie Abrollungen von Brustwendelringen, das Girlandenmuster, die an Horizontallinien hängenden schrägen Strichgruppen vermissen. Rauhwandige Töpfe mit Fingertupfenzier auf Rand und Schulter, wie sie zum festen Bestand von HE-I gehören, treten im Gesamtbild dieser Gruppe stark zurück. Die Gruben 4, 6—9, 11, 13, 15 und 18 haben dagegen neben handgemachter Ware auch solche von Drehscheibenarbeit geliefert. Die handgemachte Ware dieser Gruppe gleicht zwar ihrerseits wieder stark derjenigen der vorgenannten Gruppe — als Einzelfunde wären sie von ihr kaum zu trennen — doch unterscheidet sie sich von ihr im Gesamten durch das mengenmäßige Zurückgehen der geglätteten Ware und ein weiteres Zurücktreten der Fingertupfenzier auf den rauhwandigen Gefäßen. Gleichzeitig scheint der Anteil an rauhwandigen Töpfen mit einbiegendem Rand zu wachsen. Es ist daher angebracht, wenigstens versuchsweise diese beiden Gruppen der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur als zeitlich aufeinanderfolgende Stufen zu betrachten. Es ist selbstverständlich, daß erst durch ein sehr viel größeres Fundmaterial von verschiedenen Fundorten zu entscheiden sein wird, ob die Teilung der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur in eine ältere und jüngere Stufe ('HE-II A' und 'HE-II B') zu Recht besteht.

¹⁾ Bonn. Jahrb. 122, 1912, 300ff. Taf. XXXVI, 3 (Plaidt); 124, 1918, 129 (Sarmsheim).

²⁾ E. Neuffer, Bonn. Jahrb. 143/144, 1938/39, 1ff.



Grundrisse und Schnitte der Siedlungsgruben 2, 7, 9, 14 und 23 von Kettig.
Maßstab 1:60.

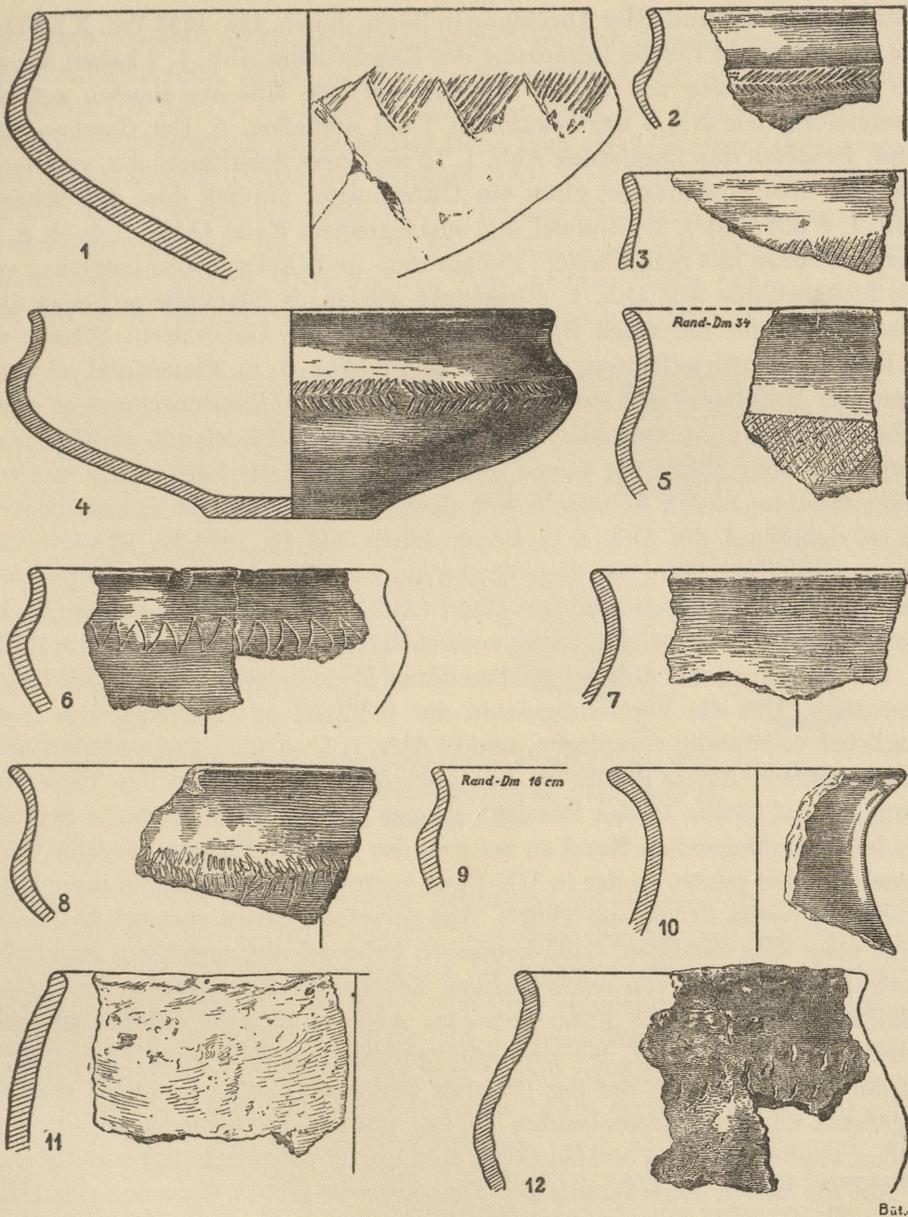


Abb. 1. Tonware der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur A aus Siedlungsgruben von Kettig.
Nr. 1, 3 aus Grube 19; Nr. 2 aus Grube 2; Nr. 4—12 aus Grube 17. Maßstab 1:3.

Das Inventar von Grube 17 darf für die Stufe HE-II A als typisch gelten (Abb. 1, 4—12). An Formen der geglätteten Ware sind vertreten: 1. Der weitmündige Topf. Erhalten nur einige Randstücke (Abb. 1, 7). Wie die gleichzeitige Grabkeramik zeigt, unterscheidet sich der geglättete Topf von HE-II von dem der vorausgehenden Stufe, abgesehen von der Schulterzier, besonders durch differenzierteren Aufbau, d. h. vor allem schärferen Schulterknick, sowie Betonung und Streckung der Halszone. Die Formenbreite veranschaulichen

etwa die Nrn. 3, 4 und 6 der Abbildung in Bonn. Jahrb. 138, 1933 Taf. XXVII, 2. Als Anhaltspunkt für die Ergänzung des Randstückes Abb. 1, 7 haben wir nur die Mündungsweite von 16 cm Durchmesser. Sie läßt am ehesten auf eine Gesamtform wie Nr. 6 der erwähnten Tafel schließen. 2. Der flaschenartige Topf. Erhalten das Randstück Abb. 1, 10 und zwei Schulterstücke, von denen eines ein Fischgrätmuster, eines ein Gittermuster ähnlich dem der Schüssel Abb. 1, 5 aufweist¹⁾. 3. Schüssel mit ausbiegendem Rand (Abb. 1, 4—6, 8, 9). Normalerweise mit Schulterzier; Fischgräten- und Gittermuster herrschen vor. Die Zickzacklinie wie Abb. 1, 6 begegnet wieder als Glättlinie auf einer Omphalosschale der folgenden Stufe (Taf. 2, 2, Nr. 4). Unverzierte Stücke, wie sie in HE-I häufig auftraten, sind jetzt selten (Abb. 1, 9). Flauer und sehr ausgeprägter Schulterabsatz stehen nebeneinander. Der Randedurchmesser dieser Schüsseln schwankt zwischen 14 und 34 cm. 4. Schüssel mit einbiegendem Rand. Auf eine Abbildung wurde verzichtet, da sich die Formen der in dieser Stufe vorkommenden Schüsseln mit denen von HE-I vollkommen decken. Es sei daher auf die Abb. 8 in Bonn. Jahrb. 143/44, 1938/39, 12 verwiesen. An rauhwandiger Ware hat diese Grube nur zwei Randstücke von Töpfen mit einbiegendem bzw. ausbiegendem Rand (Abb. 1, 11 und 12) enthalten, sowie das Randstück einer steilwandigen, konischen Schüssel mit einbiegendem Rand.

Die Funde aus den übrigen Gruben dieser Stufe bereichern dieses Bild nicht wesentlich. Um die Verzierungsarten der Schüssel mit ausbiegendem Rand möglichst vollständig vorzulegen, sind in Abb. 1, 1—3 noch drei weitere Stücke wiedergegeben. Etwas größer ist der Gewinn für die rauhwandige Ware. Vor allem ist aus Grube 14 das Randstück einer großen, dünnwandigen Schüssel mit leicht einbiegendem Rand zu nennen, der kräftige Fingertupfenzier trägt. Diese Schüssel gehört zu der in HE-I gut vertretenen Gattung; in ihrer Form gleicht sie einem Stück aus Thür²⁾. Aus derselben Grube stammt das Randstück einer dickwandigen, flach-konischen Schüssel mit gewelltem Rand. Die wenigen Randstücke von rauhwandigen Töpfen mit Fingertupfenzier auf der Schulter gleichen in der Form entweder Abb. 1, 12 oder gehören zu mehr tonnenförmigen Gefäßen. Sie sind dünnwandig, fast stets ohne Fingertupfen auf dem Rand — auch auf der Schulter fehlen sie häufiger — und, ganz im Gegensatz zu den entsprechenden Töpfen von HE-I, vorwiegend klein. Von großen, rauhwandigen Vorratsgefäßen sind nur Wandungsstücke erhalten.

Auf die nahen Beziehungen der Tonware von HE-II A zu der von HE-I braucht nach der vorhergehenden Beschreibung im einzelnen nicht mehr verwiesen werden. Zu erwähnen ist lediglich noch, daß sowohl geglättete wie rauhwandige Ware auch in technologischer Hinsicht³⁾ der von HE-I vollkommen gleicht. Dasselbe gilt für die handgemachte Ware von HE-II B.

Geglättete Ware, die das Bild von HE-I und noch das von HE-II A wesentlich bestimmt, ist auch noch in HE-II B vertreten, tritt hier aber ihren Platz

¹⁾ Beispiele für die sehr variable Form dieser Flaschen bei W. Kersten-E. Neuffer, Bilder zur rheinischen Vorgeschichte (1937) Abb. 39.

²⁾ E. Neuffer a. a. O. 9 Abb. 6, 9.

³⁾ E. Neuffer a. a. O. 26 ff.

als 'feines Geschirr' an Drehscheibenkeramik ab. Der Formbestand gleicht dem der vorausgehenden Stufe, so daß es sich erübrigt, ihn nochmals durchzusprechen. Die Abb. 2, 1—4 der in Zusammenhang mit Drehscheibenware gefundenen Schüsseln mit einbiegendem Rand zeigt diese Gleichartigkeit beispielhaft. Das Fischgrätmuster der Schüssel Abb. 2, 1 läßt trotz schlechter Erhaltung seine Herstellungsweise durch Abrollen eines ganz fein querverrippten Bronzereifs erkennen. Das gilt auch für die Zier eines Schulterstückes, das zu einem ziemlich großen, weitmündigen Topf gehören dürfte (Abb. 2, 5). Diese Zier hat ihren technischen Vorläufer in der Wendelringzier von HE-I¹). Der

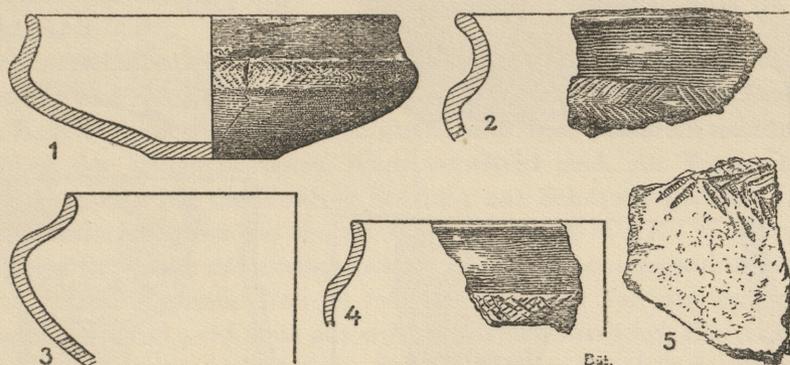


Abb. 2. Tonware der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur B aus Siedlungsgruben von Kettig. Nr. 1—4 aus Grube 9; Nr. 5 aus Grube 11.

Maßstab 1:3.

einzigste, mir im Augenblick bekannte Bronzereif mit so feiner Rippung, wie sie die Abrollungen voraussetzen, stammt aus einem Skelettgrab von Bendorf²). Er bildet zusammen mit einer auf der Drehscheibe hergestellten Omphalosschüssel mit einbiegendem Rand und zwei Petschaftarmringen die Ausstattung des Grabes. Die Vergesellschaftung mit Petschaftarmringen spricht zusammen mit anderen Beobachtungen für die annähernde zeitliche Parallelisierung von HE-II B mit Reinecke LT-C. Unter den an Zahl ebenfalls zurücktretenden handgemachten Schüsseln mit einbiegendem Rand befindet sich auch eine Omphalosschüssel mit Randglättung und radialen, zum Omphalos führenden Glättstreifen, wie sie in der Grabkeramik von HE-II häufig vorkommt³).

Die wichtigsten Formen der grobwandigen Ware sind in Abb. 3 zusammengestellt. Die Randbildung des Topfes ist nur noch wenig ausgeprägt. Einfach einbiegender Rand wie Abb. 3, 5, 7 und 8 wird immer häufiger. Fingertupfenzier tritt nur noch selten auf (Abb. 3, 5), gelegentlich auch als Randzier wie bei dem Topf Taf. 2, 1 rechts, der in seiner Gesamterscheinung die Herkunft von Töpfen von HE-I nicht verleugnet. Es wäre leicht möglich, noch eine Reihe

¹) E. Neuffer a. a. O. 2.

²) LM. Bonn, Inv. 29210.

³) Oft abgebildet, z. B. Bonn. Jahrb. 119, 1910, 352 Abb. 6, 2 u. 7. Verbreitungskarte von W. Dehn in Marburger Studien (1938) Taf. 16.

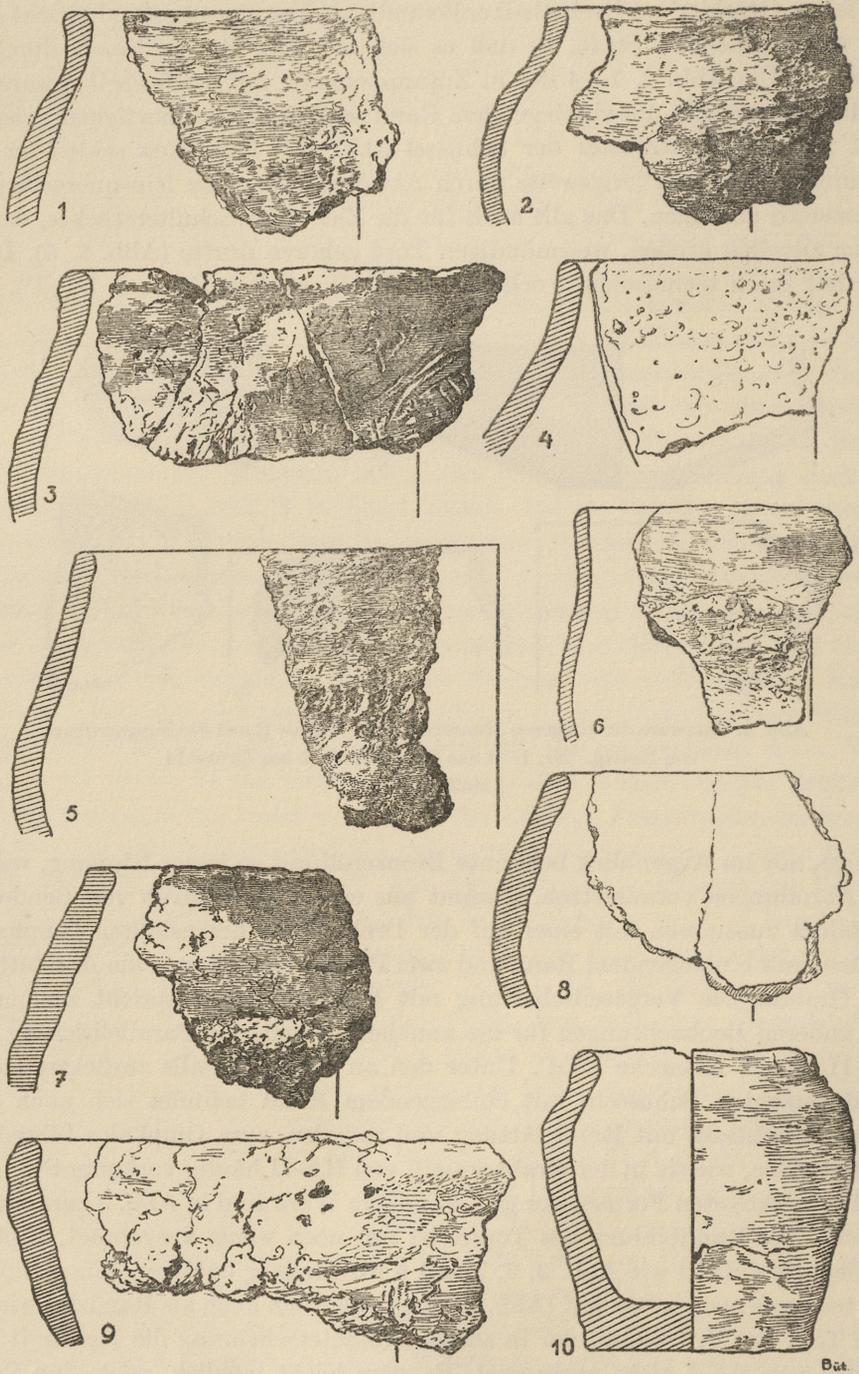


Abb. 3. Rohwandige Tonware der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur B
aus Siedlungsgruben von Kettig.

Nr. 1, 7, 9 aus Grube 13; Nr. 2, 4, 8 aus Grube 9; Nr. 3, 6, 10 aus Grube 11;
Nr. 5 aus Grube 15. Maßstab 1:3.

weiterer Formvarianten des rauhwandigen Topfes abzubilden. Wir sehen davon ab, da bei so grober Ware von vornherein nicht mit sehr festen Typen zu rechnen ist. Besonders zu erwähnen sind zwei Randstücke ziemlich dünnwandiger Töpfe mit Fingertupfenleiste auf der Schulter; auch dies ein Nachklang eines in HE-I reich vertretenen Zierelementes des rauhwandigen Topfes¹⁾. Wie in HE-I treten auch ausgesprochene Kleinformen gelegentlich auf (Abb. 3, 10 und Taf. 2, 1). Aus den Scherben der Grube 18 konnte ein großes, schlankes Vorratsgefäß mit geglättetem Mündungsteil und leichtem Schulterwulst zusammengesetzt werden²⁾. Gegenüber HE-I werden rauhwandige Schüsseln, meist tiefer konischer Form mit gar nicht oder nur wenig einbiegendem Rand immer häufiger (Abb. 3, 9³⁾).

Die Drehscheibenware erweist sich als solche durch die Schärfe der Randprofilierung und die Ebenmäßigkeit ihrer Oberfläche. Eigentliche Drehspuren fehlen. Kersten⁴⁾ vermutet sicher zu Recht, daß diese durch ein nachträgliches Übergehen der luftgetrockneten Ware verwischt sind. An Formen sicherer Drehscheibenware hat die Kettiger Siedlung nur Schüsseln geliefert (Abb. 4). In ihnen wiederholen sich die Grundformen der bereits in HE-I zu festen Typen gewordenen Schüsseln mit einbiegendem und der mit ausbiegendem Rand, nur eben in anderer Technik. Neu ist lediglich, daß ein Teil der Schüsseln mit ausbiegendem Rand jetzt auch mit einem Fuß versehen wird. Das Aufkommen von Drehscheibenware bedeutet also durchaus keinen Bruch in der keramischen Gesamtentwicklung von HE-I zu HE-II B, die ja durch die Durchgängigkeit auch aller anderen Gefäßtypen erhärtet ist.

Die Schüsseln mit einbiegendem, oft fast kantig sich abwinkelndem Rand (Abb. 4, 1—2) hat man sich nach Analogie des wenigstens im Profil ganz erhaltenen Stückes aus Grube 13 (Taf. 2, 1 links) und solchen aus der Plaidter Siedlung⁵⁾ mit einem kleinen Omphalosboden zu denken. Die erwähnte Schüssel aus Grube 13 trägt auf der Innenseite um den Omphalos einen Kranz kleiner Stempel: zwischen zwei Pyramidengruppen zwei Einzelstempel (Abb. 4, 5). Diese in HE-II B neu auftretende Stempelzier⁶⁾ fehlt — von der verwandten Zier mit kleinen Grübchen und kleinen kreisförmigen Einstichen abgesehen — sowohl in HE-I wie in HE-II A. Man muß schon auf die recht seltene gestempelte Ware der späten Urnenfelderkultur⁷⁾ oder auf getriebene Metallarbeiten⁸⁾ von HE-I zurückgehen, um wirklich Vergleichbares zu finden. Zu Schüsseln mit einbiegendem Rand dürften auch die beiden Bodenstücke Taf. 2, 2 Nr. 1 u. 6 gehören, die auf der Innenseite ähnliche Stempelzier

¹⁾ Bonn. Jahrb. 143/144, 1938/39 Taf. 13, 1.

²⁾ Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorzeit 14, 1938 Taf. 48, 2.

³⁾ Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorzeit 14, 1938 Taf. 48, 2.

⁴⁾ W. Kersten in Marburger Studien (1938) 120.

⁵⁾ Bonn. Jahrb. 122, 1912 Taf. XXXVIII, 1—4.

⁶⁾ Zur Stempelzier vgl. W. Kersten in Marburger Studien (1938) 120.

⁷⁾ Reichverzierter, weitmündiger Topf aus Irlich im Kreismus. Neuwied, Inv. 729 b.

⁸⁾ Z. B. Reste einer Bronzebüchse aus einem Grabe von Heimbach im Kreismus. Neuwied, Inv. 3055. — Anhänger aus Bronzeblech aus einem Grab von Mayen, Betzinger Weg im Mus. Mayen, Inv. 184.

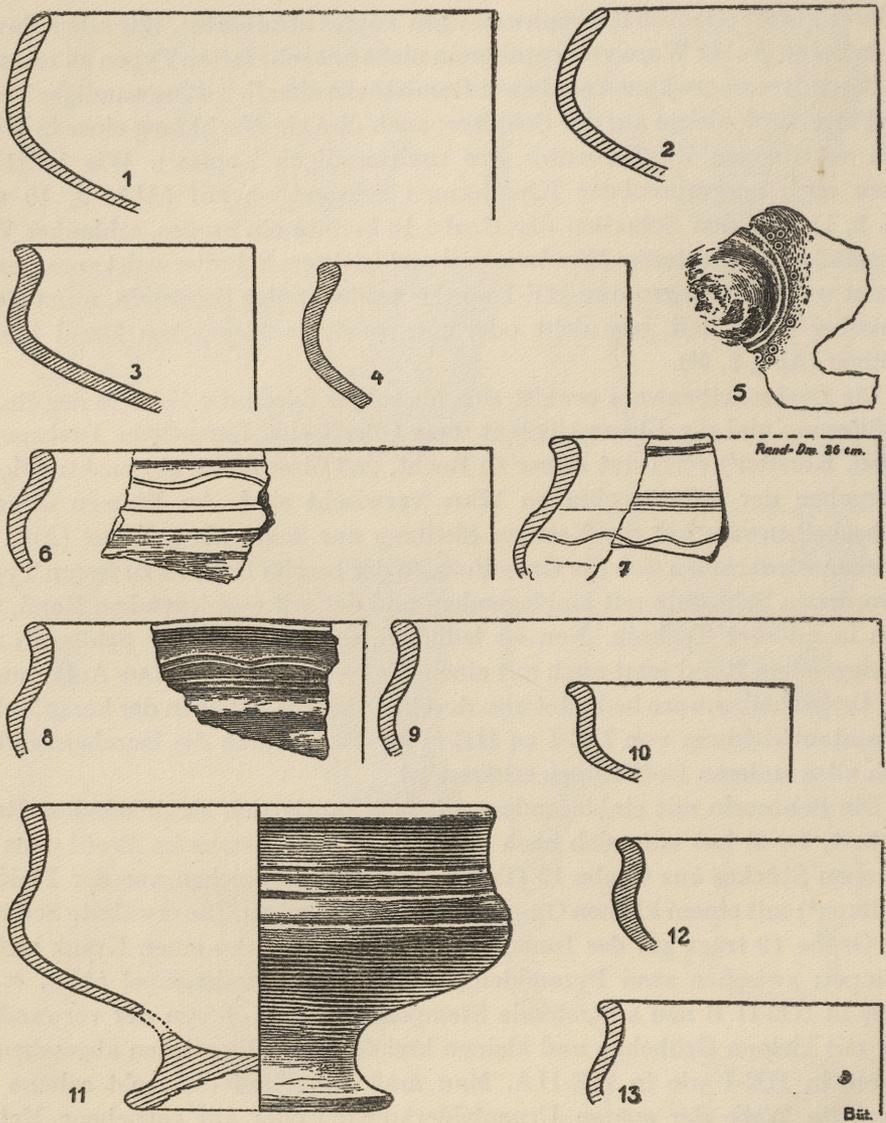


Abb. 4. Drehscheibenware der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur B
aus Siedlungsgruben von Kettig.

Nr. 1, 3, 8, 9 aus Grube 15; Nr. 2, 10, 13 aus Grube 11; Nr. 4, 6 aus Grube 9;
Nr. 5, 11 aus Grube 13; Nr. 7 aus Grube 7; Nr. 12 aus Grube 6.

Maßstab 1:3.

tragen. Bei dem schönen Bodenstück Taf. 2, 2 Nr. 4 wird man angesichts der kräftigen Modellierung und Furchenzier des zentralen Omphalos und der weiteren Omphaloszier auf halber Höhe der Wandung eher an eine Schüssel mit kräftiger Randprofilierung denken und sie demnach in die Gruppe der Schüsseln mit ausbiegendem Rand stellen. Auf der Abbildung nur schwer erkennbar ist die eingeglättete Zickzacklinie um das Mittelstück.



Abb. 1. Tonware der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur B aus Siedlungsgrube 13 von Kettig.
Maßstab etwa 1:6.

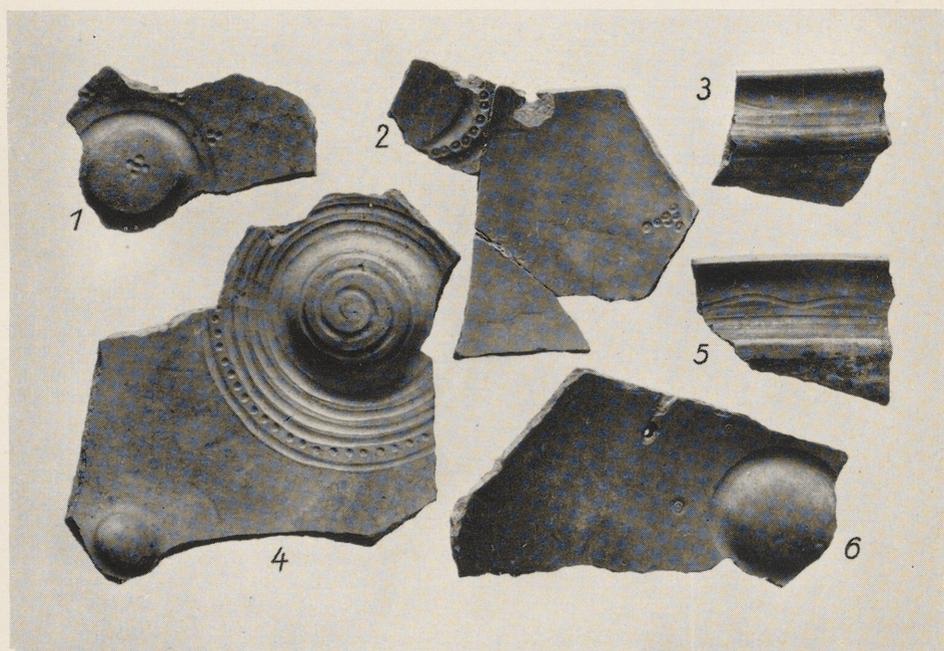


Abb. 2. Drehscheibenware der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur B aus Siedlungsgruben von Kettig.
Nr. 1, 5 aus Grube 15; Nr. 2, 3 aus Grube 9; Nr. 4 aus Grube 11; Nr. 6 aus Grube 6.
Maßstab etwa 1:3.

Unter den Schüsseln mit ausbiegendem Rand (Abb. 4, 3—4, 6—13) hebt sich eine Gruppe mit schokoladenfarbener Oberfläche heraus, die in der Regel auf Schulter oder Hals eine feine eingeglättete Wellenlinie, begleitet von einigen einfachen parallelen Glättlinien, trägt (Abb. 4, 6—8; Taf. 2, 2 Nr. 3 u. 5). Das Wandungsstück Taf. 2, 2 Nr. 2 gehört nach seiner Faktur in diese Gruppe. Die Pyramide aus kleinen Stempeln am Bruchrand rechts dürfte zur Zier des nicht erhaltenen zentralen Bodenteils gehören. Die Innenzier dieser Schüssel beschränkt sich also nicht auf den Zentralteil, sondern erstreckt sich ähnlich wie bei dem Stück Taf. 2, 2 Nr. 4 auf die Wandung, wobei die Stelle kleinerer unverzierter Omphaloi hier von außen her durchgedrückte Kreiswülste mit Stempelzier vertreten. Neben dieser schokoladenfarbenen Ware, deren technologische Untersuchung noch aussteht, zeigt eine zweite Gruppe je nach Brand in oxydierendem oder reduzierendem Feuer hell lederfarbenen oder schwarzgrauen Ton. Das Stück Abb. 4, 3 ist bis auf zwei parallele Glättlinien um den Hals unverziert. Auf dem Wandungsansatz des kleinen Randstückes Abb. 4, 10 ist eben noch der Rest eines radialen Wulstes erhalten, der mit einer Reihe dicht gesetzter Stempelgrübchen besetzt ist. Aus den Scherben der Grube 13, die auch die auf Taf. 2, 1 abgebildeten Gefäße geliefert hat, konnte eine Schüssel mit ausbiegendem Rand und Standfuß zusammengesetzt werden, die bis auf drei flache, in der Zeichnung übertriebene Furchen auf der Schulter unverziert ist (Abb. 4, 11).